

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 24 (1942)
Heft: 6

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 03.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine

Verlag: Gessner'scher, Schweizer Frauenbund, Winterthur

Abonnementspreis: Für die Schweiz...

Interaktionspreis: Die einpaltige...

Nachrichten der Woche

Inland
Der Bundesrat beschloß die Verlegung...

loniums, wobei u. a. ein brotloser Tag...

ber hergestellt werden. England werden wichtige...

Unterstützung durch Gelder oder Naturalien...



Sür unsere Armee Zur Sammlung der Schweiz. Nationalspende

1915, mitten im ersten Weltkrieg, hatten die...

Unterstützt die Hausammlung, sehet Euch ein...

Schreibmaterial wird in den Soldatenbüchsen...

Das britische Unterhaus hat Premierminister...

Wir lesen heute: „Gorne geben“ „Die Frau in Staat und Wirtschaft“

zweiten Sammlung
in diesem Jahr zu durchschlagendem Erfolg...

Einrichtungen der Soldatenfürsorge:
Beratungstellen stehen jedem Wehrmann...

„Wie kannst du die Pflichten erträglicher machen?..."

Der rote und der schwarze Bart
Baltische Geschichte um eine Waadtländerin.

Der schwarze scherte dem Vater, dem Küstler...

Wettliche ein, sich dann die Bügel wieder an...

So standen sich die ungleichen Kämpfer...

lung der Nationalspende in der ganzen Schweiz, die Abgabeverkauf wird im Mai und Juni durchgeführt.

lassen Sie uns alle mithelfen, die Raffen der Nationalspende wieder zu füllen!

„Serne geben“

wenn Sammlungen für notwendige soziale Aufgaben durchgeführt werden, war es und je schweriger Karole, kein Quasi liegt vor, keine Aufsicht kontrolliert bei Hausansammlungen, ob und wie viel man gibt. Es stehen keine Kinos-Stars auf öffentlichen Plätzen, um Gaben zu „quittieren“ und damit Autogrammjäger anzulocken, — man gibt einfach, viel oder wenig, weil man den Sinn der Sammlung versteht.

Und wenn wir auch nicht wissen, wie viele Güter an Kleibern, Schuben, wie viele Kleider an Naturmaterialien anderer Art eingehen, wird es aufziehen zu helfen, das ist wie z. B. die Weihnachtskarten für die Soldaten, in großen Mengen zusammengekommen sind. Unser Volk ist klein

mit seinen 4,2 Millionen Einwohnern. Aber doch haben wir für die Sammlung der Winterhilfe

Winterhilfe

gegen 2,5 Millionen Franken zusammengebracht (gegen 1,2 Millionen im Vorjahr). Mit den 500,000 Franken Bundesbeitrag (die insbesondere für Berggehenden Verwendung finden sollen) stehen nun gegen

drei Millionen Franken

zur Verfügung. Wir sagen es nicht als Selbstlob; wir wollen nur dankbar dieser Tatsache gedenken, die uns zeigt, daß der Wille zur gegenseitigen Hilfe in unserem Volke auch und wirksam ist. Man schrieb schon so viel über Pamper, daß man meinen könnte, unser Volk bestehe aus lauter Egoisten. So wollen wir die Erfahrungen denn doch auch nicht verschweigen, die vom Altruismus zeugen!

Soeben ist auch das endgültige Resultat der letzten 1. August-Statistik bekanntgegeben worden. Auch damals ist ein für unser vier Millionen-Volk hoher Reinertrag zusammengekommen: rund 1,020,000 Franken.

hisher, in den Vordergrund stelle. Er appelliert an die zur Verteidigung bereitsten Frauen, und Zaudernde von ihnen leiten im FHD und als Kreisvereinsleiterinnen wertvolle Dienste. Er verlangt von den Bäuerinnen die Bewältigung schwerer Arbeit ohne Rücksicht auf Gesundheit und Ruhebedürfnis. Alle Frauen müßten heute staatsbürgerlich denken und begreifen, daß es um die Erhaltung der Heimat geht. Die natürliche Forderung wäre es nun, je auch zu Vollbürgerinnen zu machen.

Herr Dr. F. Lorenz, Fribourg, als Korrespondent umschreibt das Problem des Frauenstimmrechtes als eminent wichtig, aktuell und symptomatisch für die Zeit, in der wir leben. Er wäre aus Gründen der Gerechtigkeit dafür, daß man der Frau in Erziehungs- und Fürsorgefragen, die ja das uezigenste Gebiet der Frau sind, das Stimmrecht zubilligt. Er glaubt, wie Frau Bischoff-Mieth, ebenfalls davon, daß durch die aktive Mitarbeit der Frau diese Gebiete zum Wohle des Volksganzen gefördert würden. Nur verlangt er quasi als Vorbedingung, daß sich die Frauen zuerst in großen Gemeindefreien stärken sollten. Er erwartet aber ausdrücklich von einer Ueberleitung der Bedeutung des Stimmrechtes. Auch zweifelt er daran, daß sich die vielen Ausländerinnen, welche nur durch die Heirat Schweizerinnen geworden sind, für unser Staatsweien richtig einzusetzen vermögen. Und schließlich meint er, habe es zu jeder Zeit und werde es immer wieder unter den Männern Idealisten geben, die tatkräftig für die Interessen der Frau kämpfen und sie auch durchsetzen. Aber sein größtes Bedenken gilt der Forderung, daß Volkstakt beschleunigt werden sollte, und gerade vor solchem Kampfe möchte er unsere Frauen warnen. Auch wird die Forderung der Frauen an den Frauenstimmrechtsbestrebungen, und daß sich nur ein ganz geringer Prozentsatz aller Frauen mit politischen Fragen befaßt, werden als Beweis gewertet. Hauptächlich aber wird der Umstand, daß die Frauarbeit immer mehr aus dem Hause disloziert wird, als bedenklich und als Symptom für die fortschreitende Zersetzung der Gesellschaft bezeichnet. Es erhebt sich nur die Frage, ob die zunehmende Frauarbeit als ein Zeichen auf dem Wege zu einer besseren oder schlechteren Entwicklung gewertet werden soll. Der Referent sieht dieser Entwicklung mit Optimismus entgegen, denn sie zerstört das Ideal der Einheit der Familie.

Es ist nicht möglich, die von den jungen Akademikern eifrig benützte Diskussion wiederzugeben, die hauptsächlich die von Prof. Lorenz aufgeworfenen Fragen und Bedenken beleuchtete. Nur Herr Regierungsrat Winter bekannte sich zu einer entschiedenen Befürwortung des Frauenstimmrechtes und meinte, Volkstakt sei nicht nur möglich, sondern auch die Basis der Lösung des Gesamtproblems. Er war kein Studentin mutig genug, das Wort zu ergreifen und für die Interessen der Frau im Sinne der hohen erzieherischen Referate einzutreten. Frau Dr. Geer forderte zum Schluß noch die anwesenden jungen Frauen auf, vorarbeit in dem Sinne zu leisten, daß sie einmal studieren sollten, welche Verbesserungen und Gesetzesänderungen im Kantone Zürich nötig wären, um auf kommunalem Boden das Experiment des Frauenstimmrechtes durchzuführen.

Der Unterschied

Man schreibt uns aus dem Westkreise: Durch den Wille der politischen Rechte — was zugleich Pflicht und auch Macht bedeutet — hat man der Schweizerfrau berechtigt, während auch die Schweizerinnen unbedingt an Wert, Beachtung und besserer Einschätzung, besonders ihrer Arbeit, gewinnen.

Während meines Aufenthalts 1921/23 in London hätten meine schweizerische Freundin und ich auch einmal gerne von der „Dadies' Gallery“ aus die Verhandlungen im englischen Parlament, wo damals Lady Astor das einzige weibliche Mitglied war, verfolgt. Da der Zutritt nur durch Empfehlung möglich war, bot die Schwägerin schließlich das Parlamentmitglied, welches immer ein hübsches schöner geworden, seit sie bei war? Man hatte eine Aussicht an ihr. Und die Kinder schienen so glücklich. Wahrscheinlich, sie war inwieweit wie die heilige Mutter Gottes; man würde voll unter dem Blick ihrer blauen Augen und dem Ton ihrer barmherzigen Stimme. So kam Frau Astor an einem schönen Morgen, an dem im Treppenhaus arbeitete. Dieses hohe, idyllische Treppenhaus war sein ganzer Stolz. Er war dafür verantwortlich, daß die Messingläufe, die er durch leuchtend und goldschwarz den Käufer stellt an die grauen Stufen hängen lassen, nicht über die Stufen hinunterfielen. Er mußte dafür sorgen, daß unten am Treppenfuß die kurzen Gehwege und darunter die Belas- und Gummigänge und hiesigen Mischel in Ordnung waren. Während er so an seinem Posten die Messingläufe nachsah und überprüfte, kam er ins Nachdenken über die vielen Abenteuer und Inflation an diesem Morgen und er hätte die kleine Dinkla die Treppe hinauf in den oberen Stock. Dieses Sorgenkind der Familie hatte gleich nach der Geburt herben wollen. Es gefiel ihm nicht auf dieser Erde, man hätte alle erdenklichen Mittel

es ist bald gesehen, daß man es wird, es rasch, daß man beim Rückblicke auf den durchlaufenen Weg sich nur auf einzelnes besinnen und sich namentlich nicht mit reumütigen Betrachtungen über die begangenen dummen Streiche aufhalten kann. Denn dieselben scheinen in der perspektivischen Verkürzung so dicht hintereinander zu stehen, wie jene Meilensteine, welche der Reiter für die Leichensteine eines Kirchhofes ansah, als er auf seinem Zauberpferde an ihnen vorbeiraste.

Dennoch gibt es eine Art von Fehlern, Begonnen oder Unterlassungen scheinbar ganz unbedeutender und harmloser Art, welche ihre Folgen wegen zahlreicher schwerer im Gedächtnis haften bleiben als die größeren Vergehungen und Verursachungen, und während wir diese in unserem Sinne längst genugsam bedauert und gebüßt haben, überkommt uns immer wieder Reue und Aerger, sobald jene in der Erinnerung auftauchen.

Man verzögert den Besuch bei einem Kranken und er stirbt, ohne ein letztes Wort gesagt zu haben, dessen man bedurfte. Einem guten Freunde haben wir Opfer gebracht und große Dienste geleistet; aber wir lassen ihn mit einer kleinen Freundlichkeit im Stiche, auf die er gerechnet hat; die Gottesdienst, welche eintritt, sind für Undank, nur erst überlassen wir den Mann auf schändliche Weise seinem Unstern und bereuen es zeitweilen.

Aus Gottfried Keller's „Singsgedicht“.

ment) sandte uns eine eigenhändig geschriebene Einladung, die wir dann einem Parlamentariern vorbrachten; dieser meldete uns dem M. P., welches, die Verhandlung verlassend, uns mit Handbitten in dessen Vorhalle begrüßte und uns zur Ladies' Gallery begleitete. Ich, mit der bekannten schweizerischen weiblichen Bescheidenheit, schämte mich, daß ein Parlamentarier mich wegen zwei unbedeutenden Stenodactylographieren seine kostbare Zeit verlieren und sich bemühen mußte. Die Antwort der Schwägerin auf meine Bemerkung war: „Ich habe dem Abgeordneten meines Heimatbüchleins bei der letzten Wahl meine Stimme gegeben, was er verdienen wird, und er ist sich bewußt, daß, wenn er meine Bitte unfruchtbar oder gar nicht behandelt hätte, er wahrscheinlich mit dem Verlust meiner Stimme bei der nächsten Wahl rechnen mußte.“ Dies eines der vielen Beispiele.

Wie sieht es bei der Schweizerin in der ältesten Demokratie? Die Antwort gibt die folgende Notiz, die ich in der Tageszeitung einer Kantonshauptstadt las:

„Die Witwe der Firma ... hat auf Weihnachten die Schenkung „Genf Florissant 11 Hotel La Résidence“ als Geschenk erhalten. Die Schenkung wurde im Namen der Firma durch den Vorstand der Firma an die Witwe übergeben. Die Witwe hat die Schenkung angenommen und die Firma hat die Schenkung bestätigt.“

Der Fabrikant als Gemeindevorstand, Großrat und sonst politisch tätig, auch in großen Vereinen mit vielen Wählern. Ich zweifle, daß die weiblichen Angestellten und Arbeiterinnen, wenn sie wählen könnten wie der Mann, von der kollektiven Beschäftigung ausgeschlossen worden wären und der „Unterstützung“ anheimfallen müßten. Wenn die Schweizerin das Stimmrecht hätte, würden wohl die Herren dann wegen Altersversicherungsprojekte zu entweichen, wo die Frau zugunsten der Männer nachschickte würde, wie dies übrigens in der Praxis schon stimmten Privatbetrieben der Fall ist? Es wissen

Genf Florissant 11 Hotel La Résidence

165 Betten, 3 Minuten vom Zentrum. Konferenzzimmer, Restaurant-Bar. Großer Privat-Autopark. Im Park 3 Tennisplätze. Zimmer ab Fr. 5.-, Pension ab Fr. 11.-. Spezielle Arrangements für längeren Aufenthalt. Tel. 41388.

Dir. G. E. Lussy.

„Die Frau in Staat und Wirtschaft“

Das Problem des Frauenstimmrechtes

Die Studentenchaft der Universität Zürich beantragte am Abend des 21. Januar 1942 im Ratsversammlungsaal des Kongressgebäudes eine Diskussionsveranstaltung über das obige Thema. Als erste Referentin sprach

Frau Dr. M. Schwarz-Gagg, Bern.

Sie weist darauf hin, daß es fast kein Land mehr gibt, wo man heute im Frieden lebt und die Notwendigkeit der Frauenarbeit erwidert und darüber diskutiert, ob Frauenarbeit überhaupt im Interesse des Landes liege. Sie erinnert an die Gesetzesvorlage, welche zur Befreiung der Frauenarbeit im Kanton Genf eingebracht wurde und wundert sich über den Optimismus der Deputierten; denn für den Kriegsfall ist die Frauenarbeit zur Aufrechterhaltung der bestehenden Wirtschaft von ausschlaggebender Bedeutung. Unsere beiden Generalimmobilien haben bewiesen, wie wichtig es ist, daß überall Frauen eingesetzt werden können. — Das Motiv aber, das manche immer wieder dazu verleitet, in der Frauenarbeit eine Gefahr zu erblicken, heißt Angst vor Arbeitslosigkeit. Oft muß ein militärischpflichtiger Mann nachgedrungen zur Aufrechterhaltung des Wirtschaftskreislaufes eingesetzt werden. Der Dienstleistungssektor aber findet kaum eine Stelle mehr. Diese kriegsbedingte Entwicklung macht auch den Frauen große Sorgen. Doch müssen wir uns freizurück halten. Doch die schweizerische Wirtschaft nicht überflüssig, sondern Mangel an Arbeitskräften hat. Es gilt nur, eine bessere Verteilung der Arbeitsplätze anzustreben. Ferner dürfen wir nie vergessen, daß die meisten Frauen sich beruflich betätigen, weil sie eben auf Verdienst angewiesen sind. Selbst wenn verheiratete Frauen einer Berufsarbeit nachgehen, so geschieht es meistens aus wirtschaftlichen Gründen. Der wirtschaftliche Aufschwung unseres Landes während der letzten 150 Jahre aber ist nur dem mutigen Kampf von Mann und Frau gegen Not und Armut zu verdanken.

Der Anteil der Frauen am Total der Erwerbstätigen beträgt seit Jahrzehnten beinahe konstant ca. 30 Prozent. Doch ist in der Gesamtwirtschaft bedeutend größer, da die Frauen, welche als Familienmitglied in der Landwirtschaft, im Gefolgeverkehr und Gewerbebetrieben mitarbeiten, statistisch nicht erfasst sind. 25 Prozent der Erwerbstätigen Frauen sind Angestellte, zu den Berufsgruppen der Verkäuferinnen zu rechnen sind, während nur 19 Prozent der Männer diese Stufe erreichen. Die weiblichen Angestellten, speziell die Verkäuferinnen, sind durchschnittlich schlechter bezahlt, so daß tatsächlich eine ungesunde Konkurrenz entsteht, für welche jedoch nur die Allgemeinheit verantwortlich gemacht werden kann. Wenn einmal die vorhandenen Arbeitsplätze nur auf Grund der besten Eignung besetzt, und gleicher Lohn für gleiche Leistung ausbezahlt würde, so ergäbe sich die Arbeitsverteilung zwischen Mann und Frau ganz von selbst. Auch das Problem des sogenannten Akademikerüber-

flusses ist nach dem Prinzip der Eignung durch bessere Auswahl zu lösen.

Als zweite Referentin sprach Frau E. Bischoff-Mieth, Basel.

Wenn man sich unsere stark ausgeprägten Volksrechte vergegenwärtigt, so fällt auf, daß sie nicht die Gesamtheit der Bevölkerung umfassen. Wir können daher von der Schweiz als von einer Halb-Demokratie sprechen. Es wird heute besonders lebhaft über Beschränkung oder Ausb. der demokratischen Volksrechte diskutiert, denn wohl keine Staatsform bedarf so viele die Demokratie fähiger Erneuerung und Befruchtung. Aber nur durch Bürger, welche mit voller Verantwortung dem Staate dienen, können in der heutigen Zeit der Umwälzung die Staatsrechte erhalten werden. Doch muß die Forderung für diese staatsbürgerliche Aufgabe durch ihre Mütter ertragen werden, welche die Pflicht wiederum nur als verantwortungsbewußte Staatsbürgerinnen übernehmen können. Daher ist es geradezu eine Gefahr für unsere Demokratie, daß wir den Frauen keine Möglichkeit geben, sich als Vollbürgerinnen zu entwickeln. Bestimmt würde durch die Ausübung des Frauenstimmrechtes nicht nur eine Veredlung der Bevölkerung, sondern auch dadurch, daß die Frau viele Probleme ganz anders beurteilt, würden dieselben auch anders gelöst, besonders wenn Frauen in den Behörden ergänzende Arbeit leisten könnten. Die glückliche Atmosphäre in einer Familie wird dadurch bedingt, daß sich Mann und Frau ergänzen. Der Staat ist aber eine große Volksgemeinschaft, wo auch das Wohl aller Schwachen, Kleinen und Unbedeutenden gewahrt werden soll, welche noch heute auf schützende Maßnahmen warten, wie z. B. die Altersversicherung. Sicher liegen alle Fragen des Volkswohls, der Gesundheit, der Erziehung, der Familien- und Nationalökonomie, der Kindergärten und Kruppen, sowie die Fischschulen sind ihrer Initiative zu verdanken. Welche Kantone haben aber, seitdem sie diese Institutionen übernommen, Frauen zur weitem Mitarbeit herangezogen? Obwohl auch Frauen in einzelne Kommissionen für Fürsorge, Armen- und Schulpflege wählbar sind, so wird ihre Wahl oft vernachlässigt, daß die Messingläufe, die er durch leuchtend und goldschwarz den Käufer stellt an die grauen Stufen hängen lassen, nicht über die Stufen hinunterfielen. Er mußte dafür sorgen, daß unten am Treppenfuß die kurzen Gehwege und darunter die Belas- und Gummigänge und hiesigen Mischel in Ordnung waren. Während er so an seinem Posten die Messingläufe nachsah und überprüfte, kam er ins Nachdenken über die vielen Abenteuer und Inflation an diesem Morgen und er hätte die kleine Dinkla die Treppe hinauf in den oberen Stock. Dieses Sorgenkind der Familie hatte gleich nach der Geburt herben wollen. Es gefiel ihm nicht auf dieser Erde, man hätte alle erdenklichen Mittel

meist gewöhnt! — Nein, das konnte er der Herrschaft nicht antworten. Der Antiquar, der „schwarze Bart“, war schon ein wichtiger Mann; er verlor die Pferde. Aber er, Regor, der „rote Bart“, wie sie ihn nannten, war viel wichtiger; er forste für die Herrschaft. Waren Regors Gedanken auf diesem Punkte gelandet, schickte er sich bald auf, hundert in die Hände, als wolle er sie für eine schwere Arbeit einsetzen machen und blühte herausfordernd um sich: unheimlich, einfach unentbehrlich war er. Wer wagte zu widersprechen!

Und die Kinder, was hätten denn die Kinder ohne ihn gemacht? Fröhlich erwiderte er dem Antiquar, damit die Kleinen auf keinem Boden reiten konnten? Frau er sie nicht sogar zu Dritt die Treppe hinauf? Reimte, lachte, titelte er nicht alles, was sie erzählten?

Nein, es war schon besser, er verzichtete auf die Seiten und lächelte im Saule. — Er konnte nicht anders, denn das große Ferkel beobachtete, das vom Richterzimmer auf seinen Arbeitsplatz ab, wie er mit Feuerzettel bei seinem Silber, den Lampen und Schuben war. Die Lampen, das war ja so ein heimlichliches Getöse. Man konnte es noch so laut mit ihnen meisen, wie sie konnten an Wogen nach dem Rücken noch so blicklos ansetzen, man konnte sich nicht auf sie verlassen: am Abend hatte der behäufte Tod plötzlich eine Jode und blafte, der Jolinder plakte und die ganze Angelegenheit flaut nach. Betrol, was die „Barinria“, die andere Frau verabschiedete. Aber die Schwabe, das war eine ehrliche Geisteskraft; man konnte sie auch mal ansprechen, ohne daß sie es übernahm. Das war ein Vergnügen! Wachte drauf, wurde und nun gebührt und geglättet. Einmal beobachtete ihn Albertine dabei. Er sprach mit seinen Schuben: „Wunderchen, du

sich noch lange nicht schön genug. Meine Herrschaft ist die normale und unsere Frau die herrliche in der Welt. Etwas können muß man sich in euch, ihr Fremden. So blank wie die Schwabe des Jaren und der Jatin müßt ihr sein.“ Nochmal einen Aler Wöhe drauf gefallt, verdrücken, den Schwab auf Anweisung vom Regor gehalten, handvoll in hohem Stogen drauf geschüttelt und dann mit Schwung gebürstet und geglättet. So aina's weiter, sie alle in blinder Schwärze dahindand, schon in Reib und Glieb aufrecht.

Aber es aß nicht nur Warte unter den Dienstleuten, sondern auch Schützen und jede von ihnen hatte ihren besonderen Witz. Sie besonders den und ihren besonderen Kopf. Es war Albertines ausprobierte Gabe, zwischen all diesen oft aus einander strebenden großen Kindern zu vermitteln. Sie waren wirklich große Kinder, diese rühmlichen Dienstboten, milde und anhänglich, aber weiser als Herrschaft, die man der Schwabe nicht hätte. Die Grenze zwischen Mann und Frau nicht immer genau zu erkennen. Der Herrschaft ist ein wenig Hafer stehen, Gemüse und Blumen aus dem Garten für die eigene Tasse verkaufen. Jader, Wehl und dezentriertes einwenden, auch mal ein paar Wachen Stoff aus einer Tüte, die verschlungen war, aber die man zu öffnen verstand, verschwinden zu lassen. . . das war nicht so schlimm. Man durfte nur nicht dabei gefallt werden. Du lieber Himmel, was dem Regor und der Frau gehörte, gehörte doch auch ein klein bisschen, ein ganz klein bisschen dem Dienstleuten.

Im Diensthaus verbot Albertine das Recht ihrer Vorgängerin und derenhaus kämpfte sie für das Personal. Letztlich und da bittend ein gutes Wort ein, erklärte und glättete. Dabei handte sie selbst ein-

in die große Wagenreise, in deren Gabe eine gemaltete Dolerfische fand, nahm etliche hochzeitliche Maas heraus und ließ die goldenen Körner möglicherweise in einen Sad laden. Eigentümlich war er in für die Güte, der Hafer. Aber was war das nun schon dabei? Die Herrschaft war vornehm und reich, was schätzte es ihr, wenn Antiquar, jeweils davor einen hübschen Soterhandel aus den vertrauten Vorkant betrieb! Und dieses mal, dieses mal war es schon ganz und gar keine Stünbe, denn Antiquarier hatte die gute Wicht auf dem dem Erlöse eine gewohnte Verzehr für den jungen Herrn zu stellen und ein paar Schnäpse auf sein Wohl zu trinken. Das konnte der Herrschaft doch nur gut bekommen.

Der „rote Bart“, der dem Hausknecht Regor gehörte, war entzündeter neugieriger und lebhafter als der schwarze, ja, der ganze Kerl, der dazu gehörte, war wie aus dem G. gefüllt. Sonntags in den angenehmen Schwäbischen, der schwarzen Schmiedehöhle, der roten Rühfische (Mühlstein) mit weißgelbten Hals- und Armbefähigungen war er gerade eben. Die Mädchen drehten sich denn auch die Hülle nach ihm aus und machten ihm schöne Augen. Aber — Golt bewachte er — Kinnerteil nicht um sie. Der Teufel sollte sie holen! Wer man erk verheiratet, wurden sie doch alle hübsch, schlammig, schönlich und man hatte keine Lust mit ihnen. Nein, viel besser war es, bei der Herrschaft zu bleiben und sich von der Köchin Wobotina verstanden zu lassen.

Und überhaupt, was hätte die Herrschaft ohne ihn gemacht? Erträren wäre sie im Winter, denn verstand die Wärmehaube, welche die herrliche neumodierte Vieh, so aut wie er? Keine blanken Schube, kein glühendes Silber, keine strahlenden hellen Schuben, kein glühender Samowar wären

Kurse und Zugungen

Was war:
 Ueber „Uniere naechsten Ziele“
 sprach am 14. November in Aarau Frau Elisabeth Fülcher im Saale der Sektion Aarau des Eimrechtsvereins.

Die Vortragende gab einen Ueberblick über die heutige ernste Situation der Frau in Aarau, namentlich, F.H.D., Pflanzengarten, die alle „Wohlfühl“ sind und besser ausgebaut werden, wenn die Frauen mit vollen politischen Rechten ausgestattet, an ihre Arbeit gehen könnten. Sie widerlegte die verbreiteten Annahmen der Eimrechtsbewegung und betonte das Verantwortungsbewußtsein der Frauen im Eimrechtsverband der Nation und dem Vaterland gegenüber.

tonte das Verantwortungsbewußtsein der Frauen im Eimrechtsverband der Nation und dem Vaterland gegenüber.

Verfammlungs-Anzeiger

Früh: Frauen Eimrechtsverein Aarau, Mittwoch, 11. Februar, 20 Uhr, in der „Münz“ Aarau. Mitgliederversammlung; Diskussion über: „Eine ichweizerische Frauenpartei möglich und wünschenswert?“ Einleitende Voten von Elisabeth Thommen und Dr. Kelly Schmid.

Früh: Ineumeub, Rämistrasse 26, Montag, 9. Februar, 17 Uhr, literarische Sektion „Zamens Nonce“ Beate von Rich Gebelin Götton. — Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 1.50.

Rektion
 Altschweizer Club, Emmi Bloch, Aarau, Eimratsstrasse 25, Telefon 322 03.
 Neulieton: Anna Herzog-Suter, Aarau, Freudenbergrasse 112, Telefon 812 08.

Beleg
 Genossenschaft Schweizer Frauenklub: Präsidentin: Dr. Elie Rülin-Eppler, Ritzbüren (Aarau).

Wohin in die Winterferien?
Hotel Albeina
KLOSTERS-DORF
 bietet jede Gewähr für Erholung der Frau

Feuerschutzfarben
PARAFLAM
 Verdunkelungsfarben
 Dr. A. Landolt A.-G., ZOFINGEN

Schuhsohlerei
G. Dürr Winterthur
 Steinberggasse 65
 bekannt für gute Bedienung bei billigsten Preisen

PRIVATKOCHSCHULE von ELISABETH FÜLSCHER
 PLATTENSTRASSE 86, ZÜRICH 7
KOCH-KURS
 Zeitgemässe und gepflegte Küche, 4. Auflage des Kochbuches (Selbstverlag)

SCHAFFHAUSER WOLLE
 Inserieren bringt Gewinn

Wo kauft die Frau in Zürich?
 Spezialitäten in Fleisch- und Wurstkonserven

J. Leutert
 Metzgerei Charcuterie
 Zürich 1
 Schützengasse 7
 Telefon 34770
 Filiale Bahnhofplatz 7 30372

Haushaltungsschule Bern
 der Sektion Bern des Schweiz. gemeinnütz. Frauenvereins
3 Fischerweg 3

Am 1. Mal 1942 beginnt der sechsmonatige Sommerkurs. Zweck der Schule ist: Ausbildung junger Mädchen zu tüchtigen, wirtschaftlich gebildeten Hausfrauen und Müttern.
Praktische Fächer: Kochen, Servieren, Haus- u. Zimmerdienst, Waschen, Bügeln, Handarbeiten, Gartenbau.
Theoretische Fächer: Ernährungs- und Nahrungsmittellehre, Gesundheitspflege, Haushaltungskunde, Buchhaltung, Kinderpflege.
 Auskunft u. Prospekte durch: **Die Direktion**, Tel. 2 24 40

Küchengeräte und Kochgeschirre
 in extrastarker Ausführung und stabiler Schmelzqualität

SCHWABENLAND & CIE AG. ZÜRICH
 Nüscherstr. 44
 Besuchen Sie unsere Ausstellung

Größtes Steppdecken-Spezialgeschäft
 Echte **Kamelhaardecken Wolldecken**
 Eigene Fabrik für Steppdecken Größte, besteingerichtete Bettmacherei

risi-Spezialitäten:
 -kochfertige Suppenmehle
 -Julienne
 -Butterbohnen
 unübertroffen für die gute und sparsame Küche
 Verlangen Sie Angebote oder Vertreterbesuch
RISI Nahrungsmittelfabrik A.-G., BASEL 19
 Telefon Nr. 3 44 01 Badenstraße 10

Qualitätsgeschirre von LEOPOLD & CIE
 Fr. LEOPOLD & CIE, A.G. THUN
 Verkaufsbureau Zürich: Telefon 3 62 70

Für Brotaufstrich
 lieben alle die „mords-guet“-Streichkäse (3/4 fett). Für 1 Coupon erhalten Sie jetzt 3 Käse

Der heimelige Teeraum
 Marktgasse 18
Gipfelstube
 W. BERTSCH, SOHN ZÜRICH
 NEU RENOVIERT

Albrecht-Schlöpfer Zürich
 am Linthescherplatz, nächst Hauptbahnhof

HANS GIGER
 Lebensmittel-Großimport
BERN
 Telefon 2 27 35

Entzückende Hinderkleidli
 lassen sich sogar aus alten Kleidern herstellen. Die PFAFF-Zickzack-Nähmaschine erschließt viele neue Möglichkeiten.
Heinrich Gelbert Zürich 1
 Bahnhofstrasse 100

An fleischlosen
 Tagen die „mords-guet“-Streichkäse (3/4 fett) nicht vergessen! Für 1 Coupon erhalten Sie jetzt 3 Käse

Schirmgeschäft Central
 M. Obrist, Leonhardsplatz, Zürich 1, Tel. 4 74 15
 Damen-, Herren- und Kinderschirme, Stöcke, Stockschirme, Cavallien Sämtliche Reparaturen

Metzgerei Gebr. Niedermann Zürich 1
 Augustinerstrasse (Münzplatz)
 Prima Fleisch- und feine Wurstwaren

Detektiv & Lieber streng diskret
 erstes Spezia-Büro
 schafft Klarheit in Vertrauens-Ehesachen, Vaterschaftsprozessen, Beobachtungen, treffsichere Heirats- & Spez. Auskünfte
 Löwenstr. 56, Bahnhof Zürich 1, Tel. 3 92 18
 a. Detektiv d. Stadt Zürich & Fremdenpolizei

Mit einer **DUBIED-Strickmaschine** können Sie zu Hause arbeiten und viel Geld verdienen. Verlangen Sie Prospekt Nr. 21 und Bedingungen von **ED. DUBIED & CO. A.G., NEUBURG**
 Filiale in Zürich: Gessnerallee 34

Verkaufsmagazine
 in:
 Zürich Madretsch
 Winterthur Otten
 Wädenswil Solothurn
 Thun Burgdorf
 Oerlikon Langenthal
 Meilen Neuenburg
 Altstätten
 Bern LaChaux-de-Fonds
 Biel Luzern

MIGROS

Der „schwarze Markt“

In einem Artikel in der „Tat“ wurde auf den skandalösen Schwarzhandel im Weisland hingewiesen, worauf diese Zeitung von Bern eine zweifelhafte und tadelnde Bemerkung erhielt. Nun lesen wir in der welschen Spezerschänder-Zeitung einen sehr anerkennenswerten Artikel „Marché noir“, der sowohl die Existenz des Schwarzhandels im Weisland wie auch die unbedingte Notwendigkeit von Gegenmaßnahmen so eindrucksvoll beleuchtet, daß wir ihn hier auszugswise zitieren wollen:

„Infolge der immer stärkeren Schwierigkeiten, denen unsere Lebensmittelversorgung begegnet, haben die Spezialisten des schwarzen Marktes in den letzten Monaten ihre Beutezüge vervielfacht...“

„... In der Tat werden die Lebensmittel, die dem schwarzen Markt geliefert werden, der normalen Versorgung der Bevölkerung im allgemeinen entzogen, was zur Verschärfung des Nahrungsmangels beiträgt. Daher die Notwendigkeit, die Rationen zu verringern und gleichzeitig die Preise zu erhöhen. Das trifft besonders die bescheidenen Konsumenten. Wer „schwarzer Markt“ sagt, sagt vervielfachte Preise...“

... Der „schwarze Markt“ ist nach dem Modell des Rauschgifthandels aufgebaut. Er hat seine Hauptzentren in einer oder zwei Städten und eine ganze Menge von Unterzentren in Nebenorten. Die verschiedenen Schwarzhändler kennen sich nicht unter ihrem wirklichen Namen, sie kennen jeder nur den „Augeber“ und den „Liebhäber“...“

... Die gleiche Ware kann durch zehn bis fünfzehn Hände gehen...“

... Nachdem jeder Vermittler einen hübschen Gewinn macht, kann man sich vorstellen, was der Konsument schließlich zu zahlen hat...“

Als Hauptmittel gegen den „schwarzen Markt“ macht das „Journal des Epiciers“ folgende Anregung: Dem Kaufmann, der einen Schwarzhändler ansieht, die überzahlte Ware zum normalen offiziellen Preis zu überlassen. Die dadurch geschaffene Unsicherheit würde den Schwarzhandel gründlicher ausrotten als alle Strafen und Kontrollen. Wenn irgendwo, so ist tatsächlich auf diesem Gebiete der Kriegswirtschaft das „Angebotum“ moralisch voll auf zu rechtfertigen.

Für einen Liter Oel oder ein Kilo Kaffee soll im Weisland 10—12 Fr. bezahlt werden. In an-

dern Ländern wird allerdings der Kaffee an der schwarzen Börse schon mit 60—70 Fr. das Kilo bezahlt! (Die Migros verkauft ihn noch für Fr. 3,801...)

Lieber Konsument!

Wir sind stolz darauf, daß man in unserem Lande gegen die Rationierungsmarken den Gegenwert in Ware ohne langes Schlangestehen bekommt. Wir sind stolz darauf, daß die amtlich festgesetzten Höchstpreise selten nicht respektiert werden. Wir sind aber auch stolz darauf, daß unser Handel in Kriegzeiten im großen ganzen sauber geblieben ist und daß es uns gelungen ist, den Gestank der Kriegs- und Schiebergeschäfte zur Hauptsache auszutreiben.

In anderen Ländern ist der „schwarze Markt“ bei den Untern aus Not und bei den Oberrn aus Bequemlichkeit, zur Selbstverständlichkeit geworden; dafür aber steht das ganze Volk vergeblich Schlange für seine Rationierungscoupons „ohne Unterlagen“. Wieder in anderen Ländern unterdrückt man den Schwarzhandel mit der Todesstrafe. Wir wollen das Problem auf schweizerische Art durch Selbstdisziplin und Selbsthilfe lösen. Das sollte wahrhaftig bei uns möglich sein, nachdem wir die rationierten Nadeln noch durch einen Cervelat oder gar durch ein Beefsteak auf legale Weise ersetzen können.

Jeder Konsument überlege sich ernstlich, bevor er von einem noch so unschuldig scheinenden illegitimen Vorteil Gebrauch macht! Man vermeide den Anfang vom Ende; denn das Wachsen des „schwarzen Marktes“ bedeutet ein Zusammenbrechen der geordneten Marktversorgung, aber auch des Willens, gemeinsam, jeder an seinem Ort, durchzuhalten.

Die Zahl der Genossenschafter der Migros-Genossenschaften in der Schweiz steht heute auf 91727

Vorschlag der Woche
 1. Anstatt der allgemeinen 30%igen Strom-einschränkung soll den Haushaltungen mit dem kleinsten Konsum pro Kopf nur 10% Einschränkung, dagegen den pro Kopf reichlich konsumierenden eine entsprechend größere Einschränkung auferlegt werden. (Sinngemäß genau gleich wie bei der Zuteilung an Hausbrandkohle.)

Selbstverständlich müssen vorübergehend die Zuschläge bei gewissen Bezüger-Kategorien für „nicht konsumierten Strom“ aufgehoben, ja sie verfallen sogar in Prämien umgewandelt zu werden.

2. Derjenige, der den vorgeschriebenen Sparsatz nicht einhält, soll für diesen Teil z. B. das Doppelte des Normalstrompreises zahlen; wer sogar mehr konsumiert als früher, das Vier- oder Fünffache! Härtefälle sind natürlich besonders zu prüfen. (Sinngemäß wie bei der Gasrationierung im letzten Krieg.)

Dies an Stelle leerer Drohungen, komplizierter Kontrollen, bloßer Mahnungen oder notwendigerweise ganz vereinzelter, ebenso drakonischer als verspäteter Strafmaßnahmen wie vollständige Sperre.

ABSCHLAG:
 Unser ff. „Amphora“-Speiseöl (8-Deziliter-Flasche Fr. 1.80) per Lit. Fr. 2.25

Gemüse-Konserven:
 Schmalzbohnen, ff. große Dose Fr. 1.10
 Bohnen, mittelfein große Dose Fr. 1.25
 Erbsen mittelfein große Dose Fr. 1.15
 mittelfein halbe Dose Fr. .75
 fein, verbilligt große Dose Fr. 1.35

Jetzt:
Trockengemüse:
 Julienne 125-g-Paket | 50 Rp.
 Wirz 110-g-Paket